

1 **R e s o l u t i o n : Nicht nur geduldet, sondern willkommen!**

2 **„Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie**
3 **dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“** (Buch Levitikus 19, 34)

4 „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Der Artikel 1 des Grundgesetzes gibt uns einen klaren Auftrag. Es
5 geht um nicht mehr und nicht weniger als die Würde und Menschlichkeit unseres Staates und seiner Gesell-
6 schaft. Im Umgang mit Menschen in Not, besonders mit Menschen, die vor Krieg, Hass und Gewalt, vor Hun-
7 ger und Durst, vor entwürdigender Armut, Krankheit und absoluter Perspektivlosigkeit aus ihrer Heimat geflo-
8 hen sind, muss die in der Verfassung verbürgte Menschenwürde erfahrbare Realität werden.

9 Für uns Christen beweist sich darin das Menschenbild des Judentums und des Christentums: In jedem Men-
10 schen, besonders im armen und leidenden Menschen begegnet mir Gott selbst. „Was ihr für einen meiner ge-
11 ringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40). Der leidende Mensch ist Ort Gottes in der Welt
12 und wird zur Herausforderung meines Menschseins. Den Fremden, den Flüchtling, der zu uns kommt, sollen wir
13 lieben wie uns selbst, so heißt es schon im Alten Testament (Lev 19, 34). Ihm kommen die gleichen Menschen-
14 rechte zu wie uns, den Einheimischen.

15 Gestern und heute begehen wir den 70. Jahrestag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht. 60 Millionen tote
16 Menschen, viele Millionen aus ihrer angestammten Heimat Vertriebene, vor allem in Osteuropa, ist die Bilanz
17 eines Krieges, den Deutschland verursacht hat. Auch mehr als 13 Millionen Deutsche haben die Verbrechen des
18 Naziregimes mit Flucht und Vertreibung bezahlt. Sie haben hier unter uns eine neue Heimat gefunden. Aus die-
19 ser Erfahrung heraus hat Deutschland eine besondere Verantwortung für das Schicksal und die Not von Men-
20 schen auf der Flucht.

21 Die Hilfsbereitschaft in unserer Gesellschaft für die Menschen, die zu uns flüchten, ist schon groß. Auch die
22 Kolpingsfamilien engagieren sich im Rahmen bürgerschaftlicher Solidarität für Flüchtlinge und Asylbewerber.
23 Angesichts der anwachsenden Zahl von Hilfesuchenden ist es notwendig, diese Bemühungen zu verstärken. Das
24 Kolpingwerk in der Diözese Speyer ruft seine Mitglieder in den 64 Kolpingsfamilien auf, ihre Möglichkeiten
25 auszuschöpfen, um eine Willkommenskultur für die Hilfesuchenden aufzubauen und ihnen zu zeigen: *Ihr seid*
26 *uns nicht egal. Ihr seid hier nicht nur geduldet, sondern willkommen. Wir interessieren uns für Euch. Wir*
27 *fühlen mit Euch. Wir wollen, dass ihr bei uns leben könnt.*

28 Das Kolpingwerk ruft die Kolpingsfamilien und ihre Mitglieder auf, sich aktiv mit den Kommunen, den Kir-
29 chengemeinden, den freien Initiativen und Institutionen der Wohlfahrtspflege für die Flüchtlinge einzusetzen.
30 Ansprechpartner für uns sind die Caritas-Zentren als Koordinierungsstellen der Flüchtlingshilfen. Hier finden
31 Ehrenamtliche das geschulte Personal, Sozialarbeiterinnen und –pädagoginnen, ohne die die Arbeit mit Migran-
32 ten nicht möglich ist.

33 Es gibt bereits eine Reihe von Initiativen im Verband. An erster Stelle steht der direkte Kontakt mit den Flücht-
34 lingen, das gegenseitige Verständnis begründende Gespräch, um ihnen in den vielen Fragen und Schwierigkei-
35 ten des Alltags, vor allem im Fallgestrüpp der Bürokratie, beizustehen. Häufig fehlt es an Kleinigkeiten: an
36 Kleidern oder an einer Erstausrüstung für die Unterkunft. Eine Kolpingsfamilie betreut syrische Familien und
37 hilft beim Zusammentragen des Hausstandes, eine andere repariert Fahrräder für Asylbewerber, damit sie mobil
38 sein können. Kolpingmitglieder helfen beim Deutschlernen, geben den Kindern Nachhilfeunterricht. Beistand in
39 den Alltagsproblemen verschafft die Begleitung bei Behördengängen: Ein Besuch bei der Ausländerbehörde
40 muss nicht zum Alptraum werden.

41 Kolping ist kompetent bei Freizeitangeboten und erschließt so weitere Kontaktmöglichkeiten. Flüchtlinge wer-
42 den zum gemeinsamen Fußballspiel eingeladen. Andernorts treffen sich Frauen zum Kochen. Kirchengemein-
43 den oder Kolpinggruppen organisieren Begegnungsveranstaltungen; gemeinsames Musizieren und Tanzen
44 schließen die Herzen auf beiden Seiten auf. Und das Zusammenarbeiten bei Aktionen und Projekten der
45 Kolpingsfamilie ist der Beginn von Partnerschaft und Integration hin zur Inklusion.

46 Wer sich für Flüchtlinge einsetzt, tut etwas für die Zukunft unserer freien und solidarischen Gesellschaft, tut
47 etwas für die Zukunft unserer gesamten Welt. Wir denken an die vielen Christen, die im Nahen Osten und in
48 Afrika verfolgt werden. Wenn wir Flüchtlingen helfen, setzen wir in der Welt ein Zeichen der Hoffnung, der
49 Verständigung und Versöhnung. Wir fordern die Politik auf, entschieden gegen jegliche Form von Christenver-
50 folgung und von Verfolgung aufgrund eines anderen religiösen Bekenntnisses einzutreten. Wir wenden uns
51 auch gegen jede Form von Verächtlichmachung des Christentums und jeder anderen Religion bei uns. Zur
52 Menschlichkeit einer Gesellschaft gehört die Achtung des religiösen Bekenntnisses. (ko-tb)